

www.e-rara.ch

Gesammelte Gedichte

Keller, Gottfried

Berlin, 1883

Zentralbibliothek Zürich

Shelf Mark: 42.662

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-69354>

II. Erstes Lieben.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

II.

Erstes Lieben.

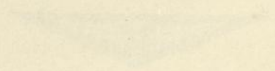


THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY

1911

1911

1911





Jugendgedenken.

Ich will spiegeln mich in jenen Tagen,
Die wie Lindenwipfelwehn entflohn,
Wo die Silbersaite, angeschlagen,
Klar, doch bebend gab den ersten Ton,
Der mein Leben lang,
Erst heut noch, widerklang,
Ob die Saite längst zerrissen schon;

Wo ich ohne Tugend, ohne Sünde,
Blank wie Schnee vor dieser Sonne lag,
Wo dem Kindesauge noch die Binde
Kind verbarg den blendend hellen Tag:
Du entschwundne Welt
Klingst über Wald und Feld
Hinter mir wie ferner Wachtelschlag.

Wie so fabelhaft ist hingegangen
Jener Zeit bescheidne Frühlingspracht,
Wo von Mutterliebe noch umfangen
Schon die Jugendliebe leis erwacht,
Wie, vom Sonnenschein
Durchspielt, ein Edelstein,
Den ein Glücklicher an's Licht gebracht.

Wenn ich scheidend einst muß überspringen
Jene Kluft, die keine Brücke trägt,
Wird mir nicht ein Lied entgegenklingen,
Das bekannt und ahnend mich erregt?
O die Welt ist weit!
Ob nicht die Jugendzeit
Jergendwo noch an das Herz mir schlägt?

Träumerei! Was sollten Jene hoffen,
Die nie sahn der Jugend Lieblichkeit,
Die ein unnatürlich Loos getroffen,
Frucht zu bringen ohne Blütenzeit?
Ach, was man nicht kennt,
Danach das Herz nicht brennt
Und bleibt kalt dafür in Ewigkeit!

In den Waldeskronen meines Lebens
Atme fort, du kühles Morgenwehn!
Heiter leuchte, Frühstern guten Strebens,
Laß mich treu in deinem Scheine gehn!
Rankend Immergrün
Soll meinen Stab umblühen,
Nur noch Ein Mal will ich rückwärts sehn!

Der Nachtschwärmer.

Von heißer Lebenslust entglüht
Hab' ich das Sommerland durchstreift,
Darüber ist der Tag verblüht
Und zu der schönsten Nacht gereift.
Ich steige auf des Berges Rücken
Zur Kanzel von Granit empor
Und beuge mich mit trunknen Blicken
In die entschlafne Landschaft vor.

Am andern Berge drüben steht
Im Sternenschein der Liebe Haus;
Aus seinem offenen Fenster weht
Ein Vorhang in die Nacht hinaus;
Das ist fürwahr ein lustig Gitter,
Das mir das Fräulein dort verschließt,
Nur schade, daß mir armen Ritter
Der tiefe Strom dazwischen fließt!

So will ich ihr ein Ständchen bringen,
Das weithin durch die Lüfte schallt,
Und spiele du zu meinem Singen,
O Geist der Nacht, auf Tal und Wald!
Den Wind laß mit den Tannen kosen,
Die wie gespannte Saiten steh'n,
Und mit der Wellen fernem Tosen
Der Nachtigallen Chor verweh'n!

Im Osten zieht ein Wetter hin,
Das stellen wir als Helfer an,
Wie leuchtend schwingt sein Tamburin
Am Horizonte der Titan!

Die Mühlen sind die Zitherschläger
Beim Wassersturz im Fessengrund;
Im Wagen fährt mein Fackelträger
Hoch vor mir her am Himmelsrund!

Nun will ich singen überlaut
Vor allem Land, das grünt und blüht,
Es ist kein Turm so hoch gebaut,
Darüberhin mein Sang nicht zieht!
So eine kühne Brücke schlagend,
Such' ich zu ihrem Ohr den Weg;
Betritt im Traum das Seelchen zagend
Des wilden Lärmers schwanken Steg?

Die Mitgift.

Ich ging am grünen Berge hin,
wo sich der Weih im Aether wiegt
Und reisemüd der Sonnenstrahl
ausruhend auf der Quelle liegt,
Wo wilde Rosen einsam blühen,
die Föhre hoch den Gipfel kränzt
Und drüberhin noch eine Burg
von weißen Sommerwolken glänzt.

Und wie in solcher Weißezeit
der Herr der Welt schon zu mir trat,
Erschien er jezo in des Bergs
noch frisch ergrünter Eichenfaat;
Der jungen Stämme schlanke Schaar
umschwankte säuselnd seine Knie',
So groß und herrlich ging er her
vor meiner regen Phantasie!

Sein Haupthaar war wie Morgengold
und wallte gar so reich und schwer,
Und in den klaren Augen ruht'
ein ätherblaues Liebemeer;
Ein Regenbogen gürtete
sein Kleid mit edler Farblust;
Er trug 'nen duft'gen Blütenstrauß
von jungen Linden an der Brust.

Es traf mich seiner Augen Licht
wie wolkenlos ein Tag im Mai,
Und als er meinen Namen sprach,
erhob mein Haupt ich stolz und frei.
Ich wuchs und rankte rasch empor,
daß ich mir selbst ein Wunder schien,
Und wandelte mit leichtem Schritt
an Gottes hoher Seite hin.

Und nun erzählte plaudernd ich
dem Herrn mein irdisch Tun und Sein;
Doch alles dies besteht ja nur
in dir, du gutes Kind, allein!
Aus vollem Herzen sprach ich drum
von dir, von dir die ganze Zeit;
Er aber spiegelt' lächelnd sich
in meiner frohen Seligkeit.

Dann trug ich ihm auch klagend vor,
wie ich so sehr ein armes Blut,
Und bat darauf um Haus und Hof,
um Tisch und Schrein, um Geld und Gut,
Um Garten, Feld und Rebenland,
um eine ganze Heimat traut,
Darin ich dich empfangen könnt'
als myrten schöne Schleierbraut.

Es mußte doch einmal geschehn,
drum schilt mich nicht und werd' nicht rot!
Hör' an, was mir der Herr für dich
für eine wackre Mitgift bot!
Er sprach: „Zu wenig und zu viel
hast du verlangt, mein lieber Sohn!
Drum tu' ich dir noch viel dazu
und nehm' ein wenig auch davon.

Nicht Haus und Hof verleihe ich euch,
Doch meine ganze große Welt,
Darinnen ihr euch lieben könnt,
wie's euren Herzen wohlgefällt;
Zwei jungen Seelen ist zu eng
das größte Haus, sei's noch so weit;
Doch finden sie noch eben Raum
in meiner Schöpfung Herrlichkeit.

Der ganze Lenz soll euer sein,
so weit nur eine Blume blüht,
Doch nicht das allerkleinste Land,
um das sich eine Hecke zieht.
Kein Prunkgetäfel geb' ich euch,
kein Silberzeug, kein Kerzenlicht,
Weil sich ob Silberbronnenglanz
Goldstern an Stern zum Kranze sicht.

Und Alles soll besonders blühen
für euch und schöner, wo ihr geht,
Dieweil euch in mein Paradies
ein eigen Pförtlein offen steht.
So führe deine junge Braut
getrost in deine Wirtschaft ein,
Brautführer soll mein lieblichster
und allerschönster Frühling sein!

Hofjungfer soll die Anmut sein
bei deines Herzens Königin,
Ihr hübscher stinker Page sei
ein immergrüner Jugendsinn!
Zum Haushofmeister geb' ich euch
ein unvergänglich Gottvertran'n,
Es ist ein klug erfahrner Mann,
und Felsen dürft ihr auf ihn bau'n!"

Ist unser Haus nicht gut bestellt
und auserlesen das Gesind?
So zaudre nun nicht länger mehr
und folge mir, du blödes Kind!
Ich glaub', auf deinen Wangen spielt
vom Morgenrot ein Widerschein:
So bald die Sonn' am Himmel steht,
will ich als freier bei dir sein.

Liebchen am Morgen.

Die Sonne fährt durch's Morgentor
Goldfunkelnd über den Bergen,
Und wie zwei Veilchen im frühen Mai,
Zwei blaue Augen klar und frei,
Die lachen auf ihren Wegen
Geöffnet ihr entgegen.

Glück auf, mein Liebchen ist erwacht
Mit purpurroten Wangen!
Ihr Fenster glitzert im Morgenstrahl
Und alle Blumen in Garten und Tal
Erwarten sie mit Sehnen,
Die Neuglein voller Tränen.

Es ist nichts Schöneres in der Welt,
Als diese grüne Erde,
Wenn man darauf ein Schätzlein hat,
Das still und innig, früh und spät,
Für einen lebt und blühet,
Ein heimlich Feuerlein, glühet.

Halloh, du später Jägersmann,
Was reibst du deine Augen?
Ich hab' die ganze Nacht geschwärmt
Und mich am Mondenschein gewärmt,
Und steige frisch und munter
Vom hohen Berg herunter.

Mein Mädchen durch den Garten geht
Und singt halblaute Weisen;
Mich dünkt, ich kenne der Lieder Ton,
Was gilt's, ich habe sie alle schon
Heut' Nacht dort oben gesungen!
Sie sind herüber geflungen.

Himmelsleiter.

Müde saß ich in der Dämmerung
Von des Tages Lärm und Staube,
Eingelulkt von Abendäufeln,
Schlummernd in der Rebenlaube;
Da begann von Licht und Blumen
Gar ein seltsam schimmernd Weben
Und ein Spielen vor den Augen
Gleich dem Ranken goldner Reben.

Rote Rosen, weiße Rosen,
Primeln, Tulpen und Narzissen,
Sterne, Kelche hundertfarbig
Sah ich durch einander sprießen.
Purpur, Gold, Azur und Silber
flimmerten in Wechselfönen,
Lila, Rosa, zartes Laubgrün
Mußten Glanz mit Glanz verfühnen.

O das war ein schöner Reigen,
Wie die Farben all' ihn tanzten,
Wie die Blütenstern' und Glocken
Kreisend sich in Beete pflanzten!
Aber in den Wundergarten
Senkte eine Jakobsleiter
Von zwei Strahlen sanft sich nieder
Aus zwei Sternen bläulich heiter!

Kleine blonde Liebesengel
Schwebten daran auf und nieder,
Stiegen in den blauen Himmel,
Kehrten in mein Herze wieder,
Weckten andre Engelknaben,
Welche träumend drinnen schliefen
Und darauf mit jenen spielend,
Kosend durch die Blumen liefen.

Und die aus dem Himmel kamen,
Wollten meines Herzens Kinder
Ringend mit sich aufwärts ziehen;
Aber diese auch nicht minder
Hielten stand und kämpften wacker
Bis sie jene bald umschlangen,
Hielten sie in meines Herzens
Beiden Kämmerlein gefangen.

Oben auf der Himmelsleiter
Eine klare Seele schwebte,
Die halb scheltend, halb mit Lächeln
Sie zurückzulocken strebte.
Doch es schien mir im Gefängniß
Ihnen leidlich zu gefallen,
Denn ich sah, der Herrin trotzend,
Bunt sie durch einanderwallen.

Und sie mußte sich bequemen,
Endlich selbst herabzusteigen,
Sah sich plötzlich bang umschlossen
Mitten in dem frohen Reigen.
Doch für all den Kinderjubil
Ward das Herz zu eng und nieder,
Klingend sprangen auf die Pforten,
Sprangen auf die Augenlider.

Sieh! da standest du, auf meine
Schläferaugen schweigsam schauend,
Vorgeneigt und unbefangen,
Auf den festen Schlaf vertrauend;
Wurdest rot und flohst vorüber,
Fast wie Schwalbenflügel summend
Und vergeblich dein Geheimniß
In der Dämmerung verummend!

Fliehe nur, verrat'ne Seele,
Trostlos durch des Gartens Blüten!
Suche stärk're Zauberdrachen,
Deines Busens Schatz zu hüten!
Töricht Kind! nun magst du immer
Dreifach deinen Mund verschließen,
Unerbittlich aus den Augen
Seh' ich Liebesengel grüßen!

Nixe im Grundquell.

Nun in dieser Frühlingszeit
Ist mein Herz ein klarer See
Drin versank das letzte Leid,
Draus verflüchtigt sich das Weh.

Spiegelnd meine Seele ruht,
Von der Sonne überhaucht,
Und mit Lieb' umschließt die Flut,
Was sich in dieselbe taucht.

Aber auf dem Grunde spricht
Neberdies ein Quell hervor,
Welcher heiß und perlend glüht
Durch die stille Flut empor.

Und im Quelle badest du,
Eine Nix' mit goldnem Haar;
Oben deckt den Zauber zu
Das Gewässer tief und klar.

Der Kirchenbesuch.

Wie ein Fischlein in dem Garn
Hat der Dom mich eingefangen,
Und da bin ich festgebann't,
Warum bin ich drein gegangen?
Ach, wie unter breiten Malven
Taubesprengt ein Röslein blüht,
Zwischen guten Bürgerfrauen
Hier mein feines Liebchen sitzt!

Die Gemeinde schnarcht so sanft,
Wie das Laub im Walde rauschet,
Und der Bettler an der Thür'
Als ein Räuber guckt und lauschet;
Doch wie eines Bächleins Faden
Murmelnd durch's Gebüsch fließt,
So die lange dünne Predigt
Um die Pfeiler sich ergießt.

Eichenbäume, hoch und schlank,
Als die gotischen Pfeiler ragen;
Ein gewölbtes Blätterdach
Ihre krausen Nester tragen;
Unterher spielt hin und wieder
Dämmerhaft ein Sonnenschein;
Wachend sind in dieser Stille
Nur mein Lieb und ich allein.

Zwischen uns webt sich ein Netz
Von des Lichts gebrochnem Strahle,
Drin der Taufstein, grün und rot,
Wandelt sich zur Blumenschale;
Ein geflügelt Knäblein flattert
Auf des Deckels altem Knauf,
Und es gehen uns im Busen
Auch der Sehnsucht Rosen auf.

Weit hinaus, ins Morgenland,
Komm, mein Kind, und laß uns fliegen,
Wo die Palmen schwanke am Meer
Und die sel'gen Inseln liegen,
Flutend um die große Sonne
Grundlos tief die Himmel blau'n:
Angesichts der freien Wogen
Auf're Seelen frei zu trau'n!

Tagelied.

Du willst dich freventlich emanzipiren
Und aufstehn wider mich mit feckem Sinn,
Ein rotes Mühlein und die Zügel führen
Du schöne kleine Jakobinerin?

Zur Politik nun auch dein Wörtlein sagen,
Die Spindel meidend in den Ratsaal fliehn?
Wohl gar mit weißer Hand die Trommel schlagen,
Wann einst wir gegen die Tyrannen ziehn?

Berufest dich auf meine eignen Lehren
Von Freiheit, Gleichheit und von Menschenrecht?
O laß, mein Kind, mit Küßsen dich bekehren,
Dies eine Mal errietest du mich schlecht!

Die Ketten all, von denen ich entbinden
Die Völker möchte, o Geliebte mein!
Als Blumenketten eng dir umzuwinden
Wird einzig nur mein Tun und Trachten sein.

Ich will dir einen festen Turm erbauen
Und drin ein Kämmerlein von Seide weich;
Da sollst du nur des Himmels Sterne schauen
Und mich, den Kerkermeister froh und reich!

Nie laß' ich dich dein langes Haar beschneiden,
Damit dein Denken um so kürzer sei;
So räch' ich an dem Weibe Simsons Leiden
Und bleibe ungeschoren, stark und frei!

So lang die lieben Nachtigallen schlagen,
Leb' ich in dir ein Stück Unendlichkeit;
Doch flieht die Nacht und will's auf Erden tagen,
Eil' ich für dich und mich zum Kampf der Zeit.

Die Begegnung.

Schon war die letzte Schwalbe fort
Und wohl seit manchen Tagen auch
Die letzte Rose abgedorrt,
Nach altem Erdenbrauch.

Es flimmerte der Buchenhain
Wie Rauschgold rot im Abendlicht;
Herbstsonne gibt gar sonderschein,
Der in die Herzen sticht.

Ich traf sie da im Walde an,
Nach der allein mein Herz begehrt,
Mit Tuch und Hut weiß umgetan,
Von güldnem Schein verklärt.

Sie war allein; doch grüßt' ich sie
Verschüchtert kaum im Weitergehn,
Weil ich so feierlich sie nie,
So still und schön, gesehn.

Es blickt' aus ihrem Angesicht
Ein vornehm' Etwas neu hervor,
Und ihrer Augen Veilchenlicht
Glomm hinter einem Flor.

Ein fremder Hirt, ein blasser, ging
Im Schatten dieser Huldgestalt;
Im Gurt ein silbern' Sichlein hing,
Das klang: Ich schneide bald!

Es scheint mir ein Rival erwacht!
Sprach ich und schaut' in's Abendrot,
Bis es erlosch und bis die Nacht
Die dunkle Hand mir bot.

Trauerweide.

I.

Es schneit und eist den ganzen Tag,
Der Frost erkirret scharf und blank,
Und wie ich mich gebärden mag —
Es liegt ein Mägdlein ernstlich krank.

Das Rosengärtlein ist verschneit,
Das blühte als ihr Angesicht,
Noch glimmt, wie aus der ferne weit,
Der Augen mildes Sternenlicht.

Noch ziert den Mund ein blaßes Rot
Und immer eines Kusses wert;
Sie läßt's geschehen, weil die Not
Die Menschenfinder beten lehrt.

„Ich lieb' auch deinen lieben Mund,
Lieb' deine Seele nicht allein —
Im Frühling wollen wir gesund
Und beide wieder fröhlich sein!

„Ich lieb' auch deiner Füße Paar,
Wenn sie in Gras und Blumen gehn;
In einem Bächlein sommerklar
Will ich sie wieder baden sehn!

„Auf dem besonnten Kieselgrund
Stehn sie wahrhaftig wie ein Turm,
Obgleich der Knöchel zartes Rund
Bedroht ein kleiner Wellensturm!“

Da scheint die Wintersonne bleich
Durch's Fenster in den stillen Raum,
Und auf dem Glase, Zweig an Zweig,
Erglänzt ein Trauerweidenbaum!

II.

O Erde, du gedrängtes Meer
Unzähliger Gräberwogen,
Wie viele Schifflein kammerschwer
Hast du hinuntergezogen,
Hinab in die wellige grünende Flut,
Die reglos starrt und doch nie ruht.

Ich sah einen Nachen von Tannenhölz,
Sechs Bretter von Blumen umwunden,
Drin lag eine Schifferin bleich und stolz,

Sie ist versunken, verschwunden!
Die Leichte fuhr so tief hinein,
Und oben blieb der schwere Stein!

Ich wandle wie Christ auf den Wellen frei,
Als die zagenden Jünger ihn riefen;
Ich senke mein Herz wie des Lootsen Blei
Hinab in die schweigenden Tiefen;
Ein schmales Gitter von feinem Gebein,
Das liegt dort unten und schließt es ein.

Die Trauerweide umhüllt mich dicht,
Rings fließt ihr Haar auf's Gelände,
Verstrickt mir die Füße mit Kettengewicht
Und bindet mir Arme und Hände:
Das ist jene Weide von Eis und Glas,
Hier steht sie und würgt mich im grünen Gras.

Die Entschwundene.

Es war ein heitres goldnes Jahr,
Nun rauscht das Laub im Sande,
Und als es noch im Knospen war,
Da ging sie noch im Lande.

Besehen hat sie Berg und Tal
Und unsrer Ströme Wallen;
Es hat im jungen Sonnenstrahl
Ihr Alles wohlgefallen.

Ich weiß in meinem Vaterland
Noch manchen Berg, o Liebe,
Noch manches Tal, das Hand in Hand
Uns zu durchwandern bliebe.

Noch manches schöne Tal kenn' ich
Voll dunkelgrüner Eichen; —
O fernes Herz, besinne dich
Und gib ein leises Zeichen!

Da eilte sie voll Freundlichkeit,
Die Heimat zu erlangen —
Doch irrend ist sie all zu weit
Und aus der Welt gegangen.

Scheiden und Meiden.

Ja, das ist der alte Kirchhof,
Der in blauer Flut sich spiegelt,
Offen steht sein morsches Gitter,
Niemand ist, der es verriegelt!
Hier der kleine Berg voll Rosen
Dicht und üppig aufgesprossen,
Drunter liegt die weiße Lilie,
Eine Sage schon, verschlossen.

Um die Sage, um ein Märchen,
Um den Tod hab' ich geworben,
Und so sei mein treues Hoffen
Fürhin tot und abgestorben!
Zitternd reiß' ich aus dem Busen
Noch die letzten zarten Blüten,
Gebe sie dem toten Liebchen
Bis zum jüngsten Tag zu hüten!

Schwarzer Gärtner, Grabespfleger,
Laß, o laß das Grab verwildern!
Seine wermutbittern Schauer
Soll kein Lenz mehr freundlich mildern!
Binde nicht mehr diese Zweige,
Tränke nicht mehr diese Rosen,
Und mit dem verdorrten Kranze
Mag der kalte Nordwind kosen!

Gegen Morgen, gegen Morgen
Schau' ich trotzig in die Sonne;
Wie erglänzt sie wild und feurig,
Lächelnd in Gewitterwonne!
Kühn gewappnet um die Heldin
Sich die Wetterwolken schaaren,
Wie auf weitem Ozeane
Drohende Armaden fahren!

Vor mir liegt das rauhe Leben,
Schlägt die Zeit die hohen Wogen,
Kreist die Welt mit ihren Welten,
Mutig bin ich ausgezogen;
Biete Stirn und Herz den Stürmen,
Lasse meine Wimpel wehen,
Und beim Kreuzen ruhlos denk' ich
Kaum noch an ein Wiedersehen!

Nachhall.

Sieh den Abendstern erblinken
Tief im Westen, schön und hell!
Lieblich ist und gut zu trinken
Dieser Sommernachtluft Quell!

Komm' heraus, du junges Leben!
Komm, so leis dein Fuß dich trägt!
Recht in Lieb' und Traum zu schweben,
Wär' ich jetzund aufgelegt.

Und ich habe, dir zu Ehren,
Einen guten Freund gebracht;
Minnesang will der uns lehren
Durch die kurze Sommernacht.

Liebeslieder sollen schallen,
Die vor alten Zeiten schon
Schönen Frauen wohl gefallen,
Und er weist uns ihren Ton!

Laß uns einmal rückwärts fliegen
In die Welt, so jugendfern!
Solcher Schwärmerei dich schmiegen,
Weiß ich, mochtest sonst du gern.

„Sie kommt nicht?“ fragt mein Begleiter,
„Und schon wird es morgenrot?“
Wahr ist es! so sag' ich weiter,
Denn sie ist, wie du, schon tot!

Armer Ritter, laß uns gehen,
Traurig such' dein kühles Haus,
Denn des Morgenwindes Wehen
Lacht uns große Kinder aus!

